

GRÜNES WOHNEN IN DER GROßSTADT

Ein Spaziergang durch die Gärten und Grünflächen der Hufeisensiedlung



„Wir sind der Meinung, daß die unmittelbare äußere Umgebung der Wohnung für die Wohnung selber von größter Bedeutung ist, den Wohnwert der Wohnung erhöhen oder vermindern kann.“

Bruno Taut, 1931

Raus aus der Wohnung, rein ins Grüne!

Bei der Planung der Hufeisensiedlung wurde Wert auf ausreichend große und ansprechend gestaltete Grünflächen gelegt. Die Architekten beabsichtigten, „den Menschen der Großstadt aus der Asphaltwüste herauszureißen und seine Wohnung in eine Umgebung zu setzen, die ihn wieder in eine engere Beziehung zu Natur bringen sollte“ (Einfä 1933).

Die Erbauer der Siedlung wollten dabei gleiche Wohnbedingungen für alle schaffen. Taut hat die Siedlung so konzipiert, dass jede Wohnung über eine Loggia oder einen Balkon verfügt, die stets den Gartenanlagen zugewandt sind und so zwischen „Innen“ und „Außen“ vermitteln.



Kirschbäume im Inneren der Hufeisensiedlung, 1934.

Die funktionale Natur – oder: Nutzen erwünscht!

Zusammen mit dem Landschaftsarchitekten Leberecht Migge gestaltete Bruno Taut die Grünflächen frei nach dem Motto: „Nicht nur eine Freude für das Auge – sondern auch nutzbar!“

So wurden für die Bepflanzung Obstbäume ausgewählt, die die Bewohner nicht nur mit der Schönheit ihrer Blüten, sondern auch mit Gaumenfreuden beglücken sollten.

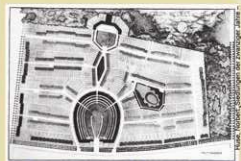


„Die Form des Planes ... ist aber nicht entstanden aus einer vorgefaßten künstlerischen Idee, sondern aus den sozialen Forderungen und den Bewegungen des Geländes...“

Bruno Taut, 1926

Architektur folgt Natur

Ein solcher Grundsatz wurde in den Entwürfen Bruno Tauts und Martin Wagners berücksichtigt. Die Bebauung des Geländes richtete sich nach den natürlichen Gegebenheiten: so wurden drei kleine Teiche auf dem Gelände der Siedlung „mit Architektur umgeben“. Die ursprüngliche Lage der beiden anderen, zugeschütteten Teiche läßt sich jedoch noch anhand des zweiten Bebauungsplans erkennen.



Britz, Zweiter Lageplanentwurf, 1925/26; B. Taut und M. Wagner

Große Pläne, kleine Änderungen

Bei der Umsetzung von Plänen kommt es des Öfteren zu Veränderungen. So geschah es auch mit den Ideen des Landschaftsarchitekten Leberecht Migge. Zum Beispiel stellte er sich die Flächen um den Teich im Hufeisen als „Strand mit Bänken“ vor.

Allerdings wurde nicht sein Entwurf, sondern der von Ottokar Wagler verwirklicht. Wagler umgab den Teich mit einer Hecke. Damit wurde signalisiert: Anschauen erlaubt, Nutzen nicht erwünscht.



Britz, Erster Lageplanentwurf, 1925; B. Taut und M. Wagner

„Auch der Siedlergarten unserer Zeit muss in seinen Teilen möglichst normiert, in der Gestaltung rationalisiert aufgebaut und unter Zuhilfenahme verfeinerter Organisationsmethoden im Arbeitsprozess möglichst industrialisiert werden.“

Leberecht Migge, 1928

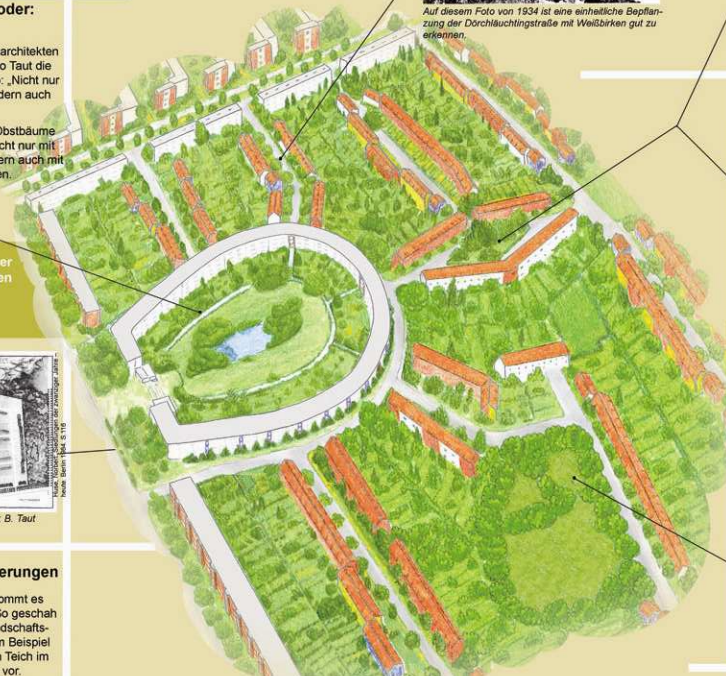


Wie die Architektur, so der Garten

Vereinheitlichungen im Siedlungsbau sollten die Baukosten senken – sie wurden von Bruno Taut auch als wichtiges Gestaltungsmerkmal eingesetzt. In gleicher Weise wurde dieses Prinzip von Leberecht Migge auf die Siedlungsgärten übertragen. Aus diesem Grund wurden die Vorgärten, die privaten Mietgärten und auch die Alleebäume an der Straße einheitlich gestaltet.



Auf diesem Foto von 1934 ist eine einheitliche Bepflanzung der Durchläuchtingstraße mit Weißbirken gut zu erkennen.



„Serienbau bedeutet durchaus nicht Langeweile; die Wohnstraßen mit gleichartigen Haustypen brauchen durchaus nicht öde Korridore zu sein. Aus der Bewegung des Ganzen kommt es zu Rücksprüngen, Raumbildungen von Straßen, die ein behagliches Wohnleben tragen können...“

Bruno Taut, 1926

Eine Straße mit Charakter

Durch kräftige Fassadenfarben, die Versetzung der Reihenhäuser und deren asymmetrische Anordnung gelang es Bruno Taut, Monotonie in seiner Architektur zu vermeiden. Eine einheitliche Bepflanzung und das Anpflanzen verschiedener Baumarten geben jeder einzelnen Straße auch heute noch einen eigenen, unverwechselbaren Charakter.

So wurde hier im Hüsung Spitzahorn, im Louise-Reuter-Ring der Straße, die um das „Hufeisen“ herumführt, hingegen Robinien angepflanzt.



Hüsung um 1926.



Hüsung am 17. Mai 1949.

Ein Dorf mitten in der Stadt

Der Hüsung war ursprünglich sehr schlicht gestaltet – ein schmaler Gehweg umgab eine rautenförmige Grünfläche, auf der Rasen angesät wurde. Aber schon nach einigen Jahren gab es erste Änderungen. In den 30er Jahren wurde eine Linde in der Mitte und – nach den Aussagen der Bewohner – auf den Rasenflächen Apfel-Rosen angepflanzt.

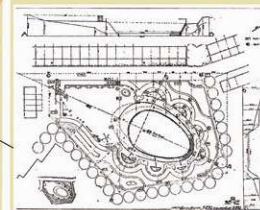
„Ein idealer Volkspark müsse... allen Volksschichten einfach alles das wiedergeben, was unser Großstadtleben als solches ihm vorenthält!“

Leberecht Migge, 1913



Was ist mit dem Teich passiert?

Die zweite große, öffentliche Grünanlage der Hufeisensiedlung befindet sich in der Miningstraße und wurde in den ersten Jahren „Paradies“ genannt. Nach dem ersten Entwurf von Leberecht Migge wurde der Park um den damals noch existierenden Teich geplant. Die Pläne des Neuköllner Gartenanleiters Ottokar Wagler wurden letztendlich denen Migges vorgezogen – wofür der Teich zugeschüttet wurde und an gleicher Stelle ein Spielplatz entstand.



Entwurf für die Grünanlage „Paradies“ von Leberecht Migge, 1926.

Das „Paradies“ im Wandel der Zeit

Das „Paradies“ hat nicht nur während der Planung, sondern auch danach erhebliche Veränderungen erlebt. Zuerst als rein ästhetisch wirkender Grünraum vorgesehen, wurde der Platz später von den Bewohnern als Tennis- und Fußballplatz genutzt.

Nach dem Krieg wurde er in ein Viehgehege bzw. in Ackerfläche verwandelt. In den 1960er Jahren entstand von Neuem ein Spielplatz. Auch heute bietet der Platz wieder verschiedene Erholungsmöglichkeiten.

Dieses Faltpapier wurde im Rahmen einer Promotionsarbeit und mit freundlicher Unterstützung von Kultur-Interpretation Deutschland und der BTU Cottbus entwickelt.

Illustrationen und Layout: Iryna Shalaginova
Texte: Steffen Müller

